

*Expertengespräch...***...zum Thema „Proteinversorgung – Die Eiweißstrategie in Sachen Futtermittel“**

Die Tierproduktion ist in weiten Teilen von einer gesicherten Versorgung mit Eiweißfuttermitteln abhängig. Nichtregierungsorganisationen (NGO), Teile der Gesellschaft und der Politik möchten den Import von Proteinfuttermitteln für Deutschland bzw. Europa verringern. Hauptsächliche Gründe sind die Wirtschaftsweise bei der Erzeugung von Soja (überwiegend in Südamerika) und die Diskussion über gentechnisch veränderte Sorten (GVO). In Deutschland wird außerdem die Erweiterung von Fruchtfolgen durch heimische Eiweißpflanzen gewünscht. Welche Faktoren bei der Lösung dieser Anforderungen eine Bedeutung spielen und welche Auswirkungen dies auf die Futtermittelbranche und Landwirtschaft hat, beleuchtet das aktuelle Experteninterview. Das NieKE befragte dazu Dr. Hermann-Josef Baaken, Sprecher der Geschäftsführung vom Deutschen Verband Tiernahrung e. V. (DVT).

NieKE: Vor welchen besonderen Anforderungen/Herausforderungen steht die gesamte Futtermittelbranche mit Blick auf die Eiweißversorgung derzeit? Gibt es tatsächliche eine bedrohliche Situation, der entgegengesteuert werden muss?

„Nach den uns vorliegenden Zahlen gibt es objektiv gesehen derzeit global betrachtet keinen Engpass in der Eiweißversorgung. Langfristig sieht die Lage natürlich anders aus. Die Futtermittelbranche sucht und nutzt seit jeher Eiweißquellen mit entsprechend verfügbarer Proteinmenge und -qualität für die Tierernährung. Relevante Aspekte sind hierbei neben der Verfügbarkeit auch die Standortvorzüglichkeit, Umwelt- und Klimaschutzeffekte, Flächenverbrauch etc. In Deutschland gibt es jedoch zumeist emotionsgeladene Diskussionen über die Herkunft und die Art der Eiweißquellen – Stichwort Soja und GVO. Die Forderung nach Verwendung von non-GVO in Futter lässt sich nur noch partiell erfüllen. Umfassend und nutztierartenübergreifend wird dies in Zukunft jedoch zu einer großen Herausforderung: Der Anbau von non-GVO-Soja geht immer weiter zurück (der Anteil von non-GVO-Ware weltweit liegt derzeit bei nur ca. 15 %) mit weiter fallender Tendenz, die Handelsmenge ist geringer. Non-GV-Alternativen lassen sich in erforderlicher Menge nicht kurzfristig hinzugewinnen. Wir müssen die Debatte auch relativieren, denn Sojaschrot macht insgesamt nur 11 Prozent der gesamten Importe aus. Die Diskussion wird meines Erachtens zu einseitig fokussiert.“

NieKE: Wie steht der DVT zum Verbot von GVOs innerhalb der EU im Kontext sich verändernder globaler Rahmenbedingungen (z.B. Sojaimporte)?

„Die Futtermittelbranche sieht sich bei dem größten Streitpunkt der öffentlichen Diskussion – dem Anbau gentechnisch veränderter Nutzpflanzen in der EU bzw. in Deutschland – nicht im Mittelpunkt, ist aber Abnehmer der Produkte. Der DVT setzt sich grundsätzlich beim Thema Gentechnik für die Wahlfreiheit ein: Die Hersteller bieten ein breites Angebot an Futtermitteln an – mit und ohne gentechnisch veränderte Bestandteile – und nehmen die Wünsche und Bedürfnisse der Landwirtschaft auf. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, der Landwirtschaft hochwertige Futtermittel zur Erzeugung qualitativ hochwertiger Lebensmittel zu liefern.

Wichtig ist uns dabei für die Zuverlässigkeit gegenüber den Kunden, die davon ebenfalls profitieren, Sicherheit für unsere Rohstoffe zu haben. Denn wir setzen auch Verarbeitungserzeugnisse aus GVO ein, die aus Importen stammen. Hier bestehen wiederholt Probleme beim Rohwareneinkauf, und zwar wenn sich GV-Sorten noch im Zulassungsverfahren befinden bzw. nicht für die EU zugelassen sind. Aufgrund dieser Problematik selektieren die Futtermittelhersteller und Importeure bereits im Vorfeld bei der Wahl des Verkäufers. Beispielsweise werden konventioneller Raps und Rapsprodukte aus Kanada sowie DDGS (Dried Distillers Grains with Solubles) aus den USA so gut wie gar nicht bezogen. Das Risiko des Imports von GVO-Sorten, die in Europa noch nicht zugelassen sind, ist einfach zu groß. Für hilfreich hielten wir eine schnellere Zulassung von neuen GVO-Sorten in der EU, um die Probleme beim Import zu verringern.“

NieKE: Gibt es alternative Handlungspfade zur gegenwärtigen Entwicklung? Wie kann die künftige Proteinversorgung sichergestellt werden?

„Die breitflächige Einführung von GVO in USA und Lateinamerika können wir nicht mehr zurückdrehen, und für die Versorgung der Menschen ist unzweifelhaft die Eiweißversorgung elementar. Für die Zukunft ist es wichtig, neben dem Haupteiweißlieferanten Soja auch Alternativen in ausreichender Menge und Qualität zu finden. Ob gentechnisch verändert oder nicht, das ist eine Frage der gesellschaftlichen Akzeptanz. Bei einer steigenden Weltbevölkerung werden wir nicht umhin können, die naturwissenschaftlichen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte zu respektieren. Alternative Handlungspfade ohne Gentechnik oder ohne

Expertengespräch...

Sojaschrot funktionieren nur, wenn diesen zuvor intensive Grundlagenforschung vorausgegangen ist. Auch der Raps hatte vor 20 Jahren eine vollkommen andere Qualität. Aus heutiger Sicht sind einige potenzielle Proteinquellen allein aus ökonomischen Gründen nicht konkurrenzfähig. Forschungskonzepte müssen von Beginn an so ausgelegt werden, dies zu berücksichtigen.“

NieKE: Gibt es noch weitere Eiweißlieferanten?

„Über die Ausdehnung des heimischen Leguminosenanbaus ist an anderer Stelle von vielen Experten bereits ausführlich Stellung bezogen worden und die Forschungsprogramme laufen. Wir stehen dem offen gegenüber, wenn die Futtermittel damit optimiert werden können. Weitere Alternativen sehen manche EU-Länder in tierischen Eiweißen. Dreizehn Jahre nach der BSE-Krise und den seinerzeit festgeschriebenen Verfütterungsverboten ist die Diskussion um die Wiedezulassung bestimmter tierischer Proteine in der Fütterung von Nutztieren wiederbelebt worden. Damit sind lebensmitteltaugliche Schlachtnebenprodukte, sogenanntes Kategorie-3-Material, gemeint – dies entspricht nicht dem umgangssprachlichen „Tiermehl“. Im Sommer 2011 hat sich das Europäische Parlament für eine Lockerung der Verbote ausgesprochen. Dies bedeutete eine Überprüfung des Verfütterungsverbots für bestimmte verarbeitete tierische Proteine an Schweine und Geflügel. Die Verfütterung an Wiederkäuer sollte aber (nach dem Willen der EU) in jedem Fall ausgeschlossen werden, ebenso wie die Intraspezies-Verfütterung (Kannibalismusverbot, also beispielsweise keine Schweineproteine an Schweine).

Eine Wiedereinführung verarbeiteter tierischer Proteine ist derzeit noch durch die öffentliche Debatte belastet und wird vom DVT nicht aktiv gefordert. Sie wäre nur unter der Voraussetzung machbar, dass eine eindeutig positive wissenschaftliche Sicherheitsbewertung vorliegt. Darüber hinaus müsste die Akzeptanz im Markt gegeben sein. Des Weiteren ist zu berücksichtigen, dass in Deutschland gerade einmal etwa 6 Prozent des Sojaschrotverbrauchs mit Kategorie-3-Material (also aus genusstauglichen Schlachtkörperteilen) ersetzt werden könnten.

Die Nutzbarmachung anderer tierischer Eiweißquellen wie Algen oder Insekten stehen noch am Anfang – neben der Erarbeitung entsprechend gesetzlicher Regelungen sind insgesamt auch noch Produktions-/Prozessthemen sowie Analysemethoden zu klären. Gegen Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet ist nichts einzuwenden. Aber unter dem Strich müssen

Expertengespräch...

die Alternativen wirtschaftlich sein, ausreichende Mengen mit permanenter Verfügbarkeit generieren und die Akzeptanz der Verbraucher finden.

Letzten Endes zeigt sich, dass es die eine Lösung für die Eiweißlücke nicht geben wird. Es muss an vielen Stellschrauben reguliert werden. Eine Hauptaufgabe kommt dabei der Tierernährungs- und Agrarforschung zu, die auch über die Optimierung von Getreidesorten im Hinblick auf die Eiweißmenge und -qualität und zum Beispiel den Einsatz von freien Aminosäuren zur Lösung beitragen können.“

NieKE: Sehr geehrter Herr Dr. Hermann-Josef Baaken, vielen Dank für die interessanten Informationen. Es wurde deutlich, dass der Engpass in der Eiweißversorgung beim Futtermittel ein wichtiges Thema ist und das langfristig gesehen Alternativen, z.B. zum Haupteiweißlieferanten Soja, gefunden werden müssen.

Es ist sehr nett, dass Sie sich für uns Zeit genommen haben, unsere Fragen zu beantworten.